Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 54 (1949-1950)
Heft: 24

Artikel: Gitarre als Begleitinstrument in der Schule
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315695

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gitarre ist wie ein altes, liebes Erbgut mit uns durchs Leben gewandert. Sie hat kostbarste Stunden mit uns geteilt. Ihr zartes Begleitspiel schenkte dem Liede den goldenen Rahmen.

Fahre mit leiser Hand über die Saiten eines Instrumentes, und siehe, es verwandelt sich die Welt.

Ist es verwunderlich, daß die Gitarre auch mit mir in die Schulstube kam ? Mit welcher Freude haben die Kinder unter ihrer Führung jeweils gesungen ! Und voll Inbrunst sang ich selber mit, denn die Stunden daheim, in der Stube, waren nicht vergessen. Sie haben mir das tiefste Erleben meiner Kindheit geschenkt.

's goht mr noche vo deheime: D' Mueter isch no gäng drby !

Ich begrüßte es darum mit begreiflicher Freude, als durch Herrn Fröhlin, Lautensänger, Basel, am Wochenendkurs in Neukirch der

Gitarre als Begleitinstrument in der Schule

einmal das Wort gesprochen wurde. Ja, ich will es gleich vorwegnehmen, daß der Wunsch laut wurde, **Gitarre, Laute, möchten als obligatorisches Instrument neben Klavier und Geige an den Seminarien zugelassen werden.**

Herr Fröhlin begründet seine Auffassung folgendermaßen:

Das Lied ist aus dem Alltag und aus den Wohnstuben beinahe verschwunden. Wir sind dadurch ärmer und freudloser geworden, trotz Radio, der, falsch verstanden, Musik eher zu einem Nebengeräusch degradiert. Wenn wir uns auf unsere seelischen Kräfte besinnen, erkennen wir, daß die festgestellte Verrohung der Jugend in der Vernachlässigung der seelisch-geistigen Belange zu suchen ist.

Das **Volkslied** ist eines der wichtigen Kulturgüter, dessen Wiederbelebung zur notwendigen Tiefensicherung beitragen würde. Wie können wir aber das Lied wieder in die Wohnstube und in den Alltag bringen und die Jugend dafür begeistern ?

Da drängt sich die Frage auf: Packen wir den Gesangsunterricht nicht schon in der Schule falsch und einseitig an ?

Die einseitige Erziehung zum Chorgesang, wie sie heute im großen ganzen üblich ist, erstickt das einstimmige, frei gesungene Lied. Der Direktor eines Lehrerinnenseminars erklärte, daß der Gesangsunterricht in seiner Schule ein neuralgischer Punkt geworden sei. Er habe einen ausgezeichneten Gesangslehrer, der große Erfolge habe mit seinen Konzerten, aber ein freies, spontan gesungenes Lied werde in seiner Schule nicht mehr gehört.

Wir sehen auf der ganzen Linie das Volkslied gerade von denen verlassen, die zu Trägern dieses kostbaren Volksgutes bestimmt wären.

Das Volkslied hat und braucht seine Instrumente: Gitarre, Laute und Ukulele.

Kämen diese Instrumente wieder in die Wohn- und Schulstuben, wäre der Anreiz zum Singen wieder gegeben.

In Deutschland z. B. hat die amerikanische Militärregierung allein für den Bezirk Hessen 5000 Mark zur Beschaffung von Gitarren an die Jugendorganisationen abgegeben. Sie schickt Lautensänger im Lande herum, die den jungen Leuten die Griffe und die Spielweise einer einfachen Begleitung

beibringen. Diese Menschen hätten doch andere Sorgen, könnte man denken, aber sie schaffen damit einen Boden gegen die Verrohung und für den Aufbau in kultureller Hinsicht.

Es ist Tatsache, daß durch die ungeheuer vielen Eindrücke, die heute auf den Menschen einstürmen, seine Sinne zu verkümmern drohen, die Arbeit wird immer mehr ein bloßes Mittel zum Geldverdienen, die Phantasie schläft ein, wir nähern uns einer kalten, absolut nüchternen Welteinstellung.

Was tun ?

Förderung und Pflege alles dessen, was Herz und Gemüt Nahrung gibt.

Abbau des überlasteten Schulpensums.

Förderung der freien, schöpferischen Kräfte.

Pflege des Liedes, vor allem des Volksliedes, in dem so viel Wärme enthalten ist !

Herr Fröhlin ist überzeugt, daß wir nicht über den theoretischen Unterricht zum « fröhlichen Singen » kommen. Im Gegenteil. Musiktheorie schreckt manchen nicht besonders Begabten ab.

Das **Vorsingen** und die **Freude** sind die entscheidenden Triebkräfte.

Vom Singen zur Theorie, und nicht umgekehrt.

Der Vorsänger aber hat es am leichtesten, wenn ihm ein geeignetes Instrument zur Verfügung steht, und da kommen eigentlich nur Gitarre (Laute) und Ukulele in Frage.

Ukulele ist ein kleines, wohlklingendes Instrument (der Gitarre ähnlich), ursprünglich aus Mexiko stammend, das heute in Amerika und England ein richtiges Volksinstrument zur Begleitung der Lieder geworden ist (das auch die Kursteilnehmer hell begeisterte !).

Herr Fröhlin sprach den Wunsch aus, die **Liederbüchlein** möchten doch wieder mit **bezifferten Akkorden** gedruckt werden, da dies eine wesentliche Erleichterung für die Begleitung mit Gitarre und übrigens auch für das Klavier bedeutet.

Betonen möchte ich noch, daß Hugo Fröhlin nicht etwa ein Gegner von Blockflöte, Klavier usw. ist, wohl aber ein Befürworter des Volksliedes, das er darum in den Vordergrund stellt, und damit auch dessen Begleitinstrumente, Gitarre oder Ukulele, die dem Spielenden erlauben, zugleich zu singen, was von großem Vorteil ist.

Wäre es nicht wirklich schön, wenn diese Instrumente, die dem Lehrer (auch auf Wanderungen, in Ferienlagern usw.) von großem Nutzen sein können (und er sollte doch auf die Praxis vorbereitet werden!), in den Seminarien zugelassen würden ? Was nützt einem das beste Klavierspiel, wenn Noten (!) und Instrument zu Hause sind ?

Ein Begleitinstrument, wie die Gitarre (Ukulele) es darstellt, befähigt uns sehr schnell, ohne Noten auszukommen. Man verfügt über ein bestimmtes Können, und das andere macht das « Gefühl ».

Daß es Hugo Fröhlin mit seiner Forderung: Vom Singen zur Theorie, ernst nimmt, bewies seine Art, wie er den Kursteilnehmerinnen das Volkslied nahe brachte: Man sang! Sang aus den **Fahrtenliedern**, aus dem schönen schweizerischen Volksliederbuch **Röseligarte** und nicht zuletzt aus Hugo Fröhlins eigenem Büchlein **Laßt uns wieder singen**, und die Herzen wurden warm dabei.

Ja, laßt uns das einfache, innige Volkslied wieder aus verstaubten Truhen hervorholen. Unsere Zeit braucht seine Wärme, seine Gefühlstiefe und Stille fast notwendiger als Brot.

Auch an dieser Stelle muß man sagen: Wenn wir es mit unserer Verantwortung wirklich ernst nehmen und nicht nur der Verwilderung, sondern vor allem der seelischen Verarmung unserer Jugend Einhalt tun wollen, haben wir hier einen Hinweis, der absolut ernst zu nehmen ist: **Pfleget das Volkslied in eueren Schulen, auf daß es wieder in den Wohnstuben Eingang finde.** Vielleicht wird es dann nicht mehr vorkommen, daß uns ein Erstkläßlerlein als schönstes Lied, das es kennt, begeistert vorsingt: Auch du wirst mich einmal betrügen — oder daß man an jeder Straßenecke das Lied von der « Laterne » hört.

Weitere Liedersammlungen :

« Mein Lied », Blaukreuzverlag, Bern.
« Röselichranz », Volkskinderlieder der Schweiz, Morgartenverlag, Zürich.
« Ringe ringe Rose ! » 186 Kinderlieder für Mütter und Lehrer, Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel.
«Liedli ab em Land», von Josef Reinhart, Musik von Kasimir Meister. Francke-Verlag, Bern.

Auch der Lautensänger und Dichter Hans Roelli hat verschiedene hübsche Liedersammlungen herausgegeben. Gern gesungen werden auch die « Canti ticinesi » und vieles aus dem Soldatenliederbuch.

Die Natur ist Gottes Antlitz

Geist und Natur sind nicht unvereinbare Gegensätze. Geist lebt auch in der Natur; ihn sichtbar, hörbar, spürbar und fruchtbar zu machen, ist die schöne Aufgabe der Kunst.

Der Künstler als Priester des Schönen, als Verherrlicher der Schöpfung.

Ehrfurcht pflanzen vor den Wundern Gottes: die hohe Aufgabe der Kunst. Aber diese Aufgabe kann sie nur erfüllen, wenn sie selbst diese Ehrfurcht nicht verloren hat; ein kalter Ofen wärmt nicht!

Das Niederschreiben der Krankengeschichte einer Zeit ist schließlich nicht die höchste Aufgabe der Malerei, die Kunst sollte nicht bloß Fiebermesser sein, sondern Heilmittel. Sie sollte den Zeitgeist läutern, klären, besiegen und zum Guten wenden helfen. Sie sollte nicht Glauben und Vertrauen zerstören, sondern Glauben und Vertrauen stärken. Denn womit soll man salzen, wenn das Salz selber fade geworden ist, womit leuchten, wenn die Leuchten selber niederkauern, trübe schwelen und unter jedem Windhauche der Zeit unruhig zucken, flackern und auszulöschen drohen.

Künstler sein heißt freilich alle Not der Zeit im tiefsten Herzen miterleiden, Künstler sein sollte aber auch heißen, seelenstärker sein als die andern, Kämpfer und siegreicher Überwinder sein.

Im Innersten treu und wahr sein, nicht um einer Äußerlichkeit oder einer Mode willen sein besseres Selbst verleugnen, Berufene, Künstler : Gefäße Gottes, gefüllt mit Gnade und Erleuchtung, Sendboten, aus denen ein Stärkerer spricht, die sich darum klar und wahr halten sollen, daß dieses Stärkste und Beste in ihnen nicht getrübt wird.

Aus: Simon Gfeller, « Vermächtnis », Verlag Francke, Bern.